

JÜRGEN HELFRICHT

**Wirtschaftskraft und Heiratspolitik.
Ein Fotoschatz des 19. Jahrhunderts von Wasserheiler
Vincenz Prießnitz (1799 – 1851) und seiner Familie**

Zusammenfassung

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit dem Fotoalbum aus Karton 12a des „Fonds des Familienarchivs Prießnitz-Ripper“ im Staatlichen Bezirksarchiv Jesenik. Dieser enthält 90 Original-Fotografien – davon vier fotografische Reproduktionen von Gemälden und Zeichnungen – aus der Familie des Gräfenberger Wasserheilers Vincenz Prießnitz. Es handelt sich um einen bislang in großen Teilen nicht publizierten Schatz von Abbildungen, welcher die Genealogie des bekannten Hydropathen eindrucksvoll veranschaulichen hilft. Anhand von 26 ausgewählten Fotos des Konvoluts werden nicht nur Gründe des wirtschaftlichen Erfolgs von Prießnitz erläutert, dem der Aufstieg vom Landmann zum erfolgreichen Gesundheitsunternehmer gelang. Vor allem widmet sich die Arbeit seinen zahlreichen Kindern, die sogar in adelige Häuser einheiraten konnten, sowie den nachweisbaren Nachfahren bis ins 20. Jahrhundert.

Summary

Human economic power and marriage politics.
A 19th century photographic treasure of water healer
Vincenz Priessnitz (1799 – 1851) and his family

This contribution focuses on the photo album from box 12a of the "Priessnitz-Ripper family archive collection" in the State District Archive of Jesenik. It contains 90 original photographs from the family of Gräfenberg's water healer Vincenz Priessnitz – four of which are photographic reproductions of paintings and drawings. This is a largely unpublished treasure trove of images that vividly illustrates the genealogy of the renowned hydrotherapist. Using 26 selected photos from the collection, the work not only explains the reasons behind Priessnitz's economic success, who rose from being a farmer to a successful health entrepreneur, but also dedicates itself to his numerous children, some of whom married into noble families, as well as his traceable descendants into the 20th century.

Einleitung

Das über 1100 Jahre Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte der Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien – der heutigen Tschechischen Republik – vermittelnde „Sudetendeutsche Museum“ in München präsentiert in seiner dreisprachigen (deutsch, tschechisch, englisch) Dauerausstellung zwei Koryphäen der Naturheilkunde: „Semmeldoktor“ Johann Schroth (1798 – 1856) und „Wasserdoktor“ Vincenz Prießnitz. Neben einem die Physiognomie des Letzteren besonders idealisierenden und deshalb anderweitig kaum genutzten Porträt sowie zwei Ansichtskarten seiner Kureinrichtung ist über diesen in der Exposition notiert: „Der Landwirt Vincenz Prießnitz (1799 – 1851) gründete in Gräfenberg das erste Wasserheilbad der Welt. Prießnitz erkannte durch Naturbeobachtung die Heilkräfte des kalten Wassers und entwickelte eine bis heute angewandte Kaltwassertherapie. 1831 erhielt er die behördliche Genehmigung zum Bau einer Wasserheilanstalt. Bald behandelte er jährlich mehrere Hundert Patienten, vom Armen bis zum Adligen.“

In dieser Kurzbeschreibung schwingt ein seit fast zwei Jahrhunderten gepflegter Mythos mit, der Vincenz Prießnitz vom Gräfenberg bei Freiwaldau (heute Jesenik in der Tschechischen Republik) als Wohltäter mit beispielgebenden heilerischen Qualitäten darstellt. Jene Sicht basiert u.a. auf einer Flut von Druckwerken, die bereits zu seinen Lebzeiten erschienen. Allein zwischen 1830 und 1851 lassen sich 327 hydrotherapeutische Schriften nachweisen. Darunter 64 Bücher, die schon im Titel mit dem Namen Prießnitz oder Gräfenberg operieren. Weitere 233 Werke haben einen mehr oder minder engen Bezug zur Kaltwassertherapie und zu Kaltwasserheilanstalten, von denen nahezu 150 in den Jahren 1833 bis 1850 nach dem Gräfenberger Vorbild entstanden. Diese erwähnen Prießnitz häufig im Textteil. Prießnitz-Verehrer Johannes Reinelt (1858 – 1906) – er schrieb unter dem Pseudonym Philo vom Walde – manifestierte mit der im Jahre 1898 im Berliner Verlag Wilhelm Möller erschienenen Biografie „Vincenz Prießnitz. Sein Leben und Wirken“ schließlich die Kultfigur des Wasserheilers Prießnitz. Zeichnete doch seine Lebensbeschreibung, ohne Archivalien zu nennen, ein heroisches Bild des Autodidakten aus dem Altvatergebirge.

Das Fotoalbum im „Fonds des Familienarchivs Prießnitz-Ripper“

Seit 1996 ist im Staatlichen Bezirksarchiv Jesenik der aus zusammengeführten Archivalien von Nachkommen des Vincenz Prießnitz entstandene „Fonds des Familienarchivs Prießnitz-Ripper“ (9,77 Meter Aktenmaterial) zugänglich. Der Autor beschäftigt sich seit 2002 – zuerst für seine 2004 verteidigte Dissertation über Prießnitz, die 2006 in den „Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften“ publiziert wurde – mit diesem damals weitgehend unerschlossenen Quellenbestand. Verteilt ist dieser Fonds auf 42 Kartons (Abmessungen ca. 33 mal 27 mal 10 Zentimeter mit inliegenden grünen Mappen bzw. Kuverts), sechs Schachteln und zwei Mappen. Er umfasst geschätzt rund 3000 an Prießnitz gerichtete Patientenbriefe der Jahre 1825 bis 1838, Originalakten und Kopien von Akten, Urkunden, handschriftliche Manuskripte, Notizzettel, kartografisches Material, Korrespondenzen zu den unterschiedlichsten Themen und Anlässen, Rechnungen, Fotografien, Bücher,

Drucksachen, Zeitungsausschnitte und Gedichte. Sogar Stoffreste und Haare sind dabei. Ergänzt wird dieses reichhaltige Konvolut z.B. durch den im gleichen Archiv aufbewahrten „Fonds Kurort Gräfenberg“ (1,15 Meter Akten) mit der besonders interessanten handschriftlichen Kurliste der Jahre 1829 bis 1838 und Diagnosen von 2815 Patienten sowie die im Jeseniker Stadtmuseum befindlichen über 400 Schriften zur Natur- und Wasserheilkunde.

Vorliegende Arbeit widmet sich dem Fotoalbum aus Karton 12a des „Fonds des Familienarchivs Prießnitz-Ripper“ (Abb. 1). Dieser Fotoschatz wird – auch wenn manche Fragen ungeklärt bleiben und bei Lebensdaten weiterer Forschungsbedarf besteht – hier erstmals vorgestellt, durch ausgewählte Reproduktionen abgebildet und kommentiert. Ist dieses Unikat des 19. und frühen 20. Jahrhunderts doch nicht nur ein in Umfang und Qualität seltenes Zeugnis. Es bietet auch faszinierende Einblicke in Genealogie, Geschichte, Heiratspolitik und Wirtschaftskraft einer Familie, die innerhalb weniger Jahrzehnte aus bäuerlichen Verhältnissen zur vermögenden Gesundheitsunternehmer-Dynastie aufstieg.



Abbildung 1: Dieses Fotoalbum der Familie Prießnitz ist Teil des „Fonds des Familienarchivs Prießnitz-Ripper“ im Staatlichen Bezirksarchiv Jesenik. Foto: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Insgesamt 90 Fotografien – davon vier fotografische Reproduktionen von Gemälden und Zeichnungen – werden in einem handelsüblichen, jedoch damals bereits preisintensiveren, Album mit Einband aus Ziegen- oder Kalbsleder (dünnes Leder auf dicker Pappe) aufbewahrt. Das in der Familie vererbte Schmuckstück ist 27,5 mal 22 mal 7 Zentimeter groß. Nach Einschätzung des Ledersachverständigen Kai-Uwe Möschler (geb. 1978) aus Landsberg am Lech stammt es aus der Zeit um 1880 bis 1890. Die reliefierten Einbandmotive sind Beispiele für den Stil der Zierformen auf Präge-

werkzeugen der drei letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts – eine Mischung diverser Stilarten als Folge des Historismus. Der federgelagerte Spannbügel der Schließe fehlt. 16 dicke Kartonblätter (Goldschnitt) im Inneren enthalten verschieden große Aussparungen zum Einstecken von Fotos unterschiedlicher Größen (Abb. 2).

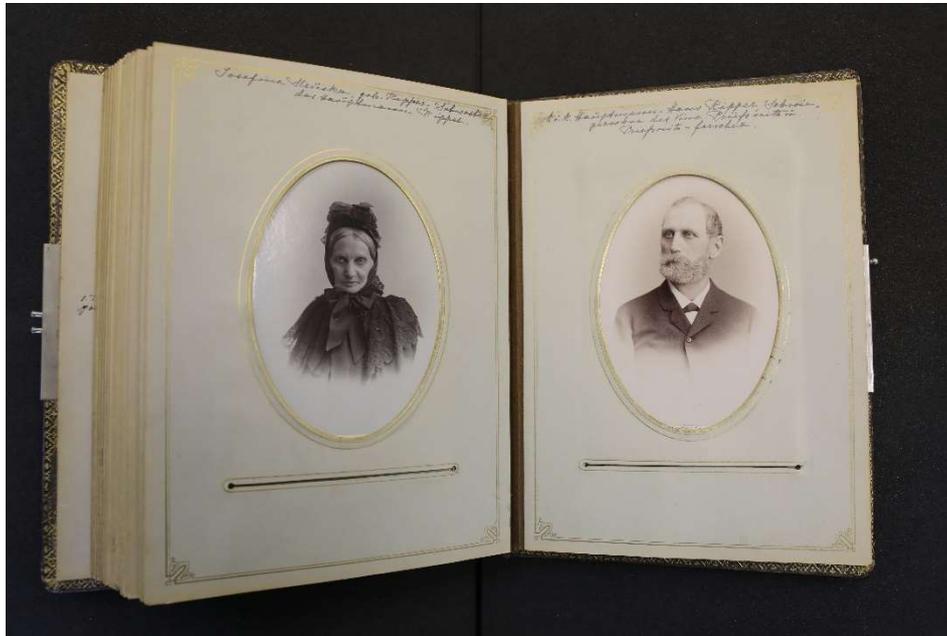


Abbildung 2: Geöffnetes Album mit den Fotos des Prießnitz-Schwiegersohnes und Prießnitz-Forschers Hans Ripper (rechts) sowie dessen Schwester Josefina Hruska geb. Ripper (links). Foto: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Vincenz Prießnitz – vom Bauer zum Gesundheitsunternehmer

Bevor wir uns anhand des Fotoalbums der nicht ganz einfach zu überblickenden Familie zuwenden, einige Informationen zu ihrem wichtigsten Protagonisten. Dass die Naturheilbewegung seit dem 19. Jahrhundert breite Bevölkerungskreise zu begeistern versteht, verdankt sie vor allem den Pioniertaten von „Kaltwasser-Messias“ Vincenz Prießnitz (Abb. 3)! Dieser Bauer vom 662 Meter hohen Gräfenberg bei Freiwaldau in den Ostsudeten verschaffte der Volksmedizin europaweite Anerkennung und machte seine Heimat für Jahrzehnte zum Mekka komplementärmedizinischer Behandlungen. Nach neuesten Forschungen behandelte er von 1822 bis zu seinem Tode etwa 17 700 Patienten aller Altersklassen und Schichten am Ursprungsort der Therapie und gab darüber hinaus ca. 3000 postalische Ferndiagnosen und Genesungsempfehlungen. Auf dem Gräfenberg wurde Prießnitz als jüngstes von sechs Kindern am 4. Oktober 1799 geboren und nach römisch-katholischem Ritus getauft. Die Kindheit im Bauernhaus überschatteten der Tod des Bruders Josef (1791 – 1807) und die Erblindung von Vater Franz (1753 – 1836) um 1807. Neben gutem Schulunterricht in-

spirierten den jungen Mann die Naturbetrachtung beim Viehhüten sowie Kontakte zu Badern, Barbieren und anderen Laienbehandlern des Altvatergebirges. 15-jährig kurierete er seinen gequetschten Finger mit kaltem Wasser. Zwei Jahre später soll ihm die Selbstheilung einer Thorax-Quetschung zum Schlüsselerlebnis geworden sein. Ein Pferd hatte ihm per Huf zwei Zähne ausgeschlagen. Gestürzt, sei der Wagen über ihn hinweggefahren und brach ihm zwei Rippen. Mit in kaltes Wasser getauchten Handtüchern und fortwährendem Trinken kalten Wassers konnte sich Prießnitz innerhalb von zehn Tagen notdürftig kurieren und die Arbeitskraft im Verlauf eines Jahres komplett wiederherstellen. Diese Kaltwasser-Methode wandte er fortan bei Dienstleuten und Nachbarn z.B. bei Gicht und Brustschmerzen an. Dass er auf Wasser als Universalmedizin zurückgriff, hängt zweifellos auch mit dem



Abbildung 3: Idealisierte Porträtszeichnung von Vincenz Prießnitz. Diese fand auch Aufnahme in der Biographie von Philo vom Walde. Als Urheber ist dort vermerkt: „Gezeichnet von Otto Meyer 1842“. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Reichtum an Quellen seiner nächsten Umgebung zusammen.

Schnell sprachen sich die heilkundlichen Erfolge von Prießnitz, der auf seinem Bauernhof offiziell nur Reinigungsbäder anbieten durfte, herum. Dank seines Wissens, listenreichen Taktierens und seiner einflussreichen Gönner konnte er die ab 1822 bestehende Kuranstalt (beglaubigte Zeugnisse von Patienten ab 3. März 1822; behördliche Verwarnung, bei seinen Kuren einen Schwamm zu benutzen, vom 24. September 1822) gegen die Einwände kritischer Ärzte erhalten, überstand schadlos Verhöre und Untersuchungen. Ab 1825 kamen die Patienten bereits aus Mähren, Schlesien, der ganzen Donau-Monarchie wie Ungarn, Preußen, Sachsen oder anderen Ländern Europas. Seit 1836 pilgerten Heilung Suchende aus Norwegen, England, Italien, Frankreich und Russland zu ihm. 1838 erreichte der erste Nordamerikaner den Gräfenberg, 1847 sogar Gäste aus Brasilien, Peru und Ägypten. Prießnitz war der große Nutznießer der am Anfang des 19. Jahrhunderts immer deutlicher werdenden Krise der Medizin, des Vertrauensschwundes zwischen Arzt und Patient. Sein Wirken fällt in eine Periode, in der sich der Typ eines selbstbewussten, vielseitig informierten, mobilen Patienten entwickelte, welcher besonders bei chronischen Leiden verschiedene Heiler oder Ärzte konsultierte.

In den 20 Jahren erfahrungsheilkundlicher Praxis gelangte der Autodidakt Prießnitz

um 1835 zu seinem System, das man heute als das „klassische Naturheilverfahren“ bezeichnet. Es reicht von diversen Bädern und Duschen (das zuerst eiskalt verwendete Wasser milderte er im Laufe der Zeit ab) über Schwitzpackungen, Umschläge, Einspritzungen, Luft- und Sonnenbäder, Spaziergänge, Barfußtreten bis zu Arbeits- und Ordnungstherapie, Diät und Kurkost. Alles bei Vincenz Priëßnitz kreist jedoch um die mehr als 50 verschiedenen Wasseranwendungen, welche die Selbstheilungskräfte des Körpers anregen sollen. 1847 diktierte er seiner Tochter Sophie (1830 – 1904) diese als Manuskript. Es blieb leider die einzige schriftliche Hinterlassenschaft aus erster Hand zur Therapie und ging als „Vincenz Priëßnitz’sches Familien-Wasserbuch“ in die Geschichte ein.

Über 450 Krankheitsbilder versuchte Priëßnitz zu behandeln: Die meisten Patienten kamen mit Problemen des Bewegungsapparates. Dieser Gruppe folgten psychiatrische Leiden, Unterleibsbeschwerden, neurologische Krankheiten, Krankheiten der Luftwege und des Herzens, des Verdauungsapparates, Augen-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, durch Arzneimittelwirkungen indizierte, urologische und Geschlechtskrankheiten, zur Prophylaxe erschienene Patienten sowie jene mit Geschwulst-Erkrankungen. Zeitgenossen beeindruckte, welche Umsicht der Naturarzt vom Gräfenberg, der Fieber als Heilbestreben des Organismus interpretierte (Abb. 4), bei der Diagnose walten ließ. So unterschied er z.B. bei Infektionskrankheiten zwischen verschiedenen Fieberumständen (Fieberhitze, Frost, Schwindel, Übelkeit, Halsweh, Körper steif, FüÙe kalt) und Krankheitszuständen (Kopfweg, Bauchschmerzen, Krämpfe, Schwäche, Nachtschweiß). Viele Patienten fühlten sich gut betreut, geheilt

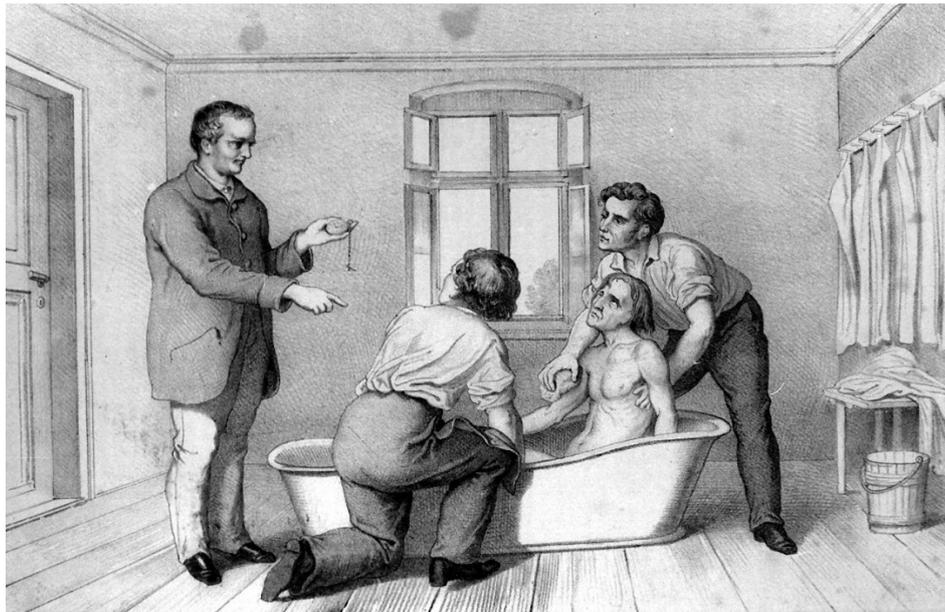


Abbildung 4: „Priëßnitz und sein Fieber erzeugendes Halbbad“. Diese Zeichnung stammt aus dem ersten Jahrgang der in Dresden verlegten Zeitschrift „Der Wasserfreund“ des Jahres 1861. Repro: Jürgen Helfricht

oder gestärkt. Zur Wirksamkeit seiner Therapie gibt es höchst unterschiedliche Meinungen. Zumindest 45 Patienten starben während der Therapie – dies entspricht etwa einem Toten unter 400 Heilung Suchenden. Diese waren u.a. mit folgenden Symptomen aufgenommen worden: Lähmung der Füße, Hüftweh, arthritische Gicht, Merkurialkrankheit (Syphilis), Lungensucht und Knochenfraß in der linken Brust, Magenkrebs.

Bei der sozialen Zusammensetzung der Patienten fällt auf, dass vor allem Adelige, Militärpersonen, Geistliche, Beamte, Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, sowie aus Handwerk, Handel, Gastronomie und Landwirtschaft auf den Gräfenberg pilgerten. Denn auf die Kranken kamen neben den Reisekosten erhebliche Ausgaben zu. Während die eigentliche Kaltwasser-Therapie (wegen ständigen Kurpfuscherei-Vorwürfen war nur ein Badebetrieb erlaubt) durch Prießnitz bis zu seinem Tode gratis blieb, mussten folgende Abgaben entrichtet werden:

1. Obligatorische Zahlung an die Verschönerungskasse (einzelne Herren: 1 Gulden, 40 Kreuzer; einzelne Damen: 1 Gulden; Familien: 3 Gulden).
2. Kost für Herrschaft und Kinder (pro Person wöchentlich 4 Gulden) und Domestiken (wöchentlich pro Diener 1 Gulden und 38 Kreuzer); Wohnung für die Herrschaft (je nach Größe des Zimmers ab 2 Gulden und 48 Kreuzer wöchentlich); Abnutzung für Betten (wöchentlich 1 Gulden), Decken (wöchentlich 28 Kreuzer) und Matratzen (wöchentlich 14 Kreuzer), Tischbedienung (wöchentlich 7 Kreuzer), Bade-Apparate (wöchentlich 14 Kreuzer), für den Badediener (wöchentlich 40 Kreuzer). Dazu konnten noch Hafer, Heu und Stroh für die Pferde oder Wagenstunden für den Kutscher kommen. Unkosten entstanden auch durch „Verschönerung“ (vermutlich Rasieren, Frisieren) sowie die Bereitstellung eigener Zeitungen.

Eine Einnahmequelle stellten auch die Ferndiagnosen dar. Nach Auswertung von etwa 1000 der noch vorhandenen ca. 3000 Briefe an Prießnitz, welche nach Aufzeichnungen eines Prießnitz-Sekretärs neben den ausführlichen Schilderungen der Lebensumstände und der Krankheitsgeschichte zumeist Honorarzahungen enthielten, ergibt sich folgendes Bild: Die postalischen Therapie-Empfehlungen von Vincenz Prießnitz für den Hausgebrauch waren in der Regel sehr kurz gehalten und ähneln sich trotz unterschiedlichster Leiden. Es erweckt den Anschein, dass Prießnitz ärmeren und schwer kranken Patienten zur häuslichen Anwendung des kalten Wassers riet, höher gestellte und dem Anschein nach vermögende Personen mit weniger schweren Leiden jedoch zum Besuch des Gräfenbergs ermunterte.

Seine durch imposante Baulichkeiten vergrößerte Bade- und Kuranstalt passte der erfolgreiche Gesundheitsunternehmer den sich ständig erhöhenden Patientenzahlen an. Zuletzt waren über 100 Badediener und Bedienstete bei ihm beschäftigt (Abb. 5). Neben dem Häuser-Komplex auf dem Gräfenberg erwarb Prießnitz weitere Grundstücke und Immobilien. Vom September 1841 ist der Kauf eines großen Hauses mit ausgedehnten Anlagen in Jauernig-Johannesberg, der Sommerresidenz des Fürstbischofs von Breslau, überliefert. Hier ließ das Ehepaar Prießnitz seine Kinder von einer aus der französischen Schweiz stammenden Gouvernante erziehen. An der preußisch-schlesischen Grenze wurde Prießnitz 1841 Besitzer der Rittergüter Weißbach



Abbildung 5: So zeichnete Charles Goebel (1824 – 1899) im Jahre 1847 die Gebäude der Kaltwasserheilanstalt. Diese Abbildung ist nicht Teil des Fotoalbums. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

und Hahnberg samt Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Grundstücken und Waldparzellen. 1842/43 ließ er die Mühle in Hahnberg erneuern, wofür Prießnitz bei Fabrikant Peter Hubert Comoth in Brünn für 6952 Gulden eine neue Mühle mit zwei Mahlgängen und Dampfmaschinenantrieb kaufte. Den Weißbacher Besitz vermehrte er 1843 um eine Wiese, 1848 um Äcker und Wiesen von zwei Breslauer Scheffel Ausmaß und Äcker von fünf Breslauer Scheffel, 1849 um weitere Ackerstücke, im Jahre 1850 um drei große Grundstücke. In Hahnberg kaufte er zu seinem Rittergut im Jahre 1848 Äcker von drei Breslauer Scheffel Ausmaß, drei Grundparzellen, Ackerparzellen von fünf Breslauer Scheffel Ausmaß, den Hahnberger Kretscham nebst dazugehörigen Grundstücken und eine „Gärtlerstelle“.

Das Gut Weißbach mit großer Landwirtschaft, Garten- und Obstanbau sowie Vieh- und Pferdezucht erzielte beträchtliche Einnahmen durch den Verkauf von Früchten, Hornvieh und Pferden, durch Borstenvieh, Butter und Milch. In Weißbach gehörte Prießnitz sogar eine Spirituosen-Brennerei. Aktenkundlich wurde diese auch, weil Prießnitz hier 1851 einen jüdischen Brandweinbrenner entließ. Dass Prießnitz sogar eine Bierbrauerei betrieb, erregte unter Anhängern der Wasserheilkunde großes Aufsehen. Auch in Böhmischdorf am Fuß des Gräfenberges kaufte Prießnitz 1847 bis 1850 drei der größten Wirtschaften. Ferner gehörten Prießnitz unbebaute Grundstü-

ke und Hochwald am Gräfenberg. Zum bemerkenswerten Immobilienschatz kamen private Schuldscheine in großer Zahl.

Im Nachlass der für die Geldangelegenheiten der Familie zuständigen Sophie Prießnitz (Abb. 6), der Ehefrau von Vincenz Prießnitz, finden sich 44 Schuldscheine über gewährte Privatkredite in Höhe von 107.063 Gulden, die sie sich jährlich mit meist 5 Prozent verzinsen ließ. Diese zeigen, welche korrekte und auch harte Geschäftsfrau sie war. Es ist besonders für die Regionalgeschichte von großem Interesse, wer neben dem Personal auf dem Gräfenberg und in den anderen Unternehmungen durch diese Kredite in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Familie Prießnitz stand. Vom einfachen Bauern bis zum Fürstbischof reicht der Kreis jener, der bei Prießnitz Geld borgte. Ein Teil der Darlehen ging auch an Handwerker und Geschäftsleute, half damit beim Aufbau, der Erweiterung oder Sicherung zahlreicher Existenzen. Natürlich besaß der fleißige Kreditgeber auch Bankaktien, Staatsschuldverschreibungen, unverbriefte Forderungen und teilweise bei Banken deponiertes Barvermögen. Zusammen mit den Liegenschaften überstieg das Vermögen von Vincenz Prießnitz bei seinem Tode, ohne dem seiner Frau, die Summe von 200.000 Gulden. Vergleicht man das Vermögen des Prießnitz mit dem Haushalt der Stadt Freiwaldau, der 1845 nur 13.742 Gulden ausmachte, erscheint das ein höchst bemerkenswerter Betrag. Für seine Zeitgenossen in Freiwaldau war Prießnitz die Inkarnation des Reichtums.



Abbildung 6: Sophie Prießnitz, Ehefrau von Vincenz Prießnitz in jungen Jahren. Vermutliche Reproduktion einer Zeichnung. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Mit dem Tod von Vincenz Prießnitz, der 52-jährig am Freitag, dem 28. November 1851 zwischen vier und fünf Uhr am Nachmittag starb, ging eine beispiellos gebliebene Ära eines Autodidakten zu Ende, auf dessen Heilkraft Tausende Patienten aller Altersklassen und Schichten vertraut hatten. Prießnitz war schon 1847 sehr angegriffen und geschwächt. Einen Tag nach der Hochzeit seiner ältesten Tochter Sophie (1830 – 1904) in der Kirche zu Freiwaldau erlitt Prießnitz am 27. Januar 1847 „einen mit heftigen Krämpfen verbundenen Schlaganfall“. An anderer Stelle ist von Schlaganfall, Ohnmacht und danach ausgebrochenem Scharlach die Rede. Beide Quellen berichten nuancenreich, dass Prießnitz mittels Wasserkur Heilung fand. Zwei Unfälle in den Jahren 1848 und 1850 setzten seiner Gesundheit nochmals enorm zu. Im Jahre

1851 soll Prießnitz unter entsetzlichem Husten gelitten und mehreren Personen von seiner Todesahnung berichtet haben. Wohl ab Sommer gab er die Krankenbesuche in Häusern der Stadt Freiwaldau auf. Sich bis zum Ende standhaft weigernd, einen Arzt zu Rate zu ziehen, verließ er sein Bett ab dem 8. Oktober 1851 nur noch selten. Bei der Obduktion seines Leichnams, die in Gegenwart mehrerer Ärzte und von Kurgästen erfolgte, stellte man u.a. eine „Entartung der Leber“ fest. Die Trauerfeierlichkeiten fanden am Vormittag des 4. Dezember 1851 statt. Zunächst bekam er eine Interims-Ruhestätte auf dem Freiwaldauer Friedhof, wo die Stadt den Bau seines Mausoleums verhinderte. Hingegen erfolgte die würdige Beerdigung des Mannes erst am 4. Oktober 1853. Da gelangten die sterblichen Reste von Prießnitz – von den Freiwaldauern und den Bewohnern der Kolonie Gräfenberg weitestgehend ignoriert – in die neu erbaute gotische Kapellengruft auf dem Gräfenberg. Sie steht unweit des Panorama-Promenadenweges, an dem sich bis heute die von Vertretern verschiedener Nationen errichteten Prießnitz-Denkmäler befinden.

Vorfahren, Ehefrau und Kinder

In den 1668 beginnenden Matrikeln der Pfarrei Freiwaldau, zu der damals die Stadt Freiwaldau mit der Vorstadt Freiheit und Hintergasse sowie die Gemeinden Buchelsdorf mit dem Hau, Adelsdorf, Thomasdorf, Lindewiese, Böhmischdorf, Sandhübel und Kaltenseiten gehörten, ist der Familienname Prießnitz mehrfach vertreten. Auch eine Quelle am Hirschbadkamm soll seit Mitte des 17. Jahrhunderts den Namen Prießnitzquelle tragen. Als frühester Vorfahre des Vincenz Prießnitz ist sein Ur-Urgroßvater Melchior Prießnitz, Sohn des Balzer Prießnitz, Bauer in Böhmischdorf, bekannt. Er soll sich am 25. Jänner 1683 mit Anna Marina Mitschke, Tochter des Hans Mitschke von Sandhübel, vermählt haben. Beider Sohn Kaspar Prießnitz (geboren 27.08.1692), der Urgroßvater von Vincenz Prießnitz, von Beruf Krätschmer in Böhmischdorf, ehelichte am 17. November 1721 Catharina Haschke (geboren 23.01.1701) aus Böhmischdorf.

Deren Sohn Franz Jakob Prießnitz (1730 Freiwaldau – 1789 Freiwaldau), der Großvater von Vincenz Prießnitz, Bürger von der Hintergaß in Freiwaldau genannt, vermählte sich am 22. Jänner 1753 mit Maria Elisabeth Buchmann (1733 Freiwaldau – 1788 Freiwaldau).

Ihr ältester Sohn Johannes Franziskus (Franz) Prießnitz (1753 Freiwaldau – 1836 Freiwaldau) war der Vater von Vincenz Prießnitz. Dieser Landwirt in Freiwaldau-Gräfenberg gehörte vermutlich schon in zweiter Generation zu jenen Freiwaldauern, die den Gräfenberg besiedelten. Sie zogen auf diesen nahe der Stadt gelegenen Abhang, um es näher zu ihren Bergfeldern zu haben. Alle blieben Stadtbürger, unterlagen keiner Fronarbeit und hatten auch das Recht, in den Bischofswäldern zu weiden. Die Hütte der Familie Prießnitz stand in der Ortschaft an höchster Stelle. Am 7. Mai 1787 ehelichte Johannes Franziskus Prießnitz in Lindewiese Maria Theresia Eva Kappel (1759 Lindewiese – 1825 Freiwaldau).

Über seine Großmutter väterlicherseits hatte Vincenz Prießnitz Ahnengemeinschaft mit dem Bauernbefreier Dr. Hans Kudlich (1823 Lobenstein bei Jägerndorf – 1917 Hoboken bei New York/USA), der am 26. Juli 1848 als damals jüngster Abgeordne-

ter des Österreichischen Reichstages den Antrag auf Befreiung der Bauern von allen Untertänigkeitsverhältnissen stellte.

Laut Geburts- und Taufschein wurde Vincenz Prießnitz am 4. Oktober 1799 als ehelicher Sohn des Franz Prießnitz und der Theresia Kappel in Freiwaldau Stadt geboren und am gleichen Tag in der Pfarrkirche zu Freiwaldau nach römisch-katholischem Ritus getauft. Vincenz war von sechs Kindern das Jüngste. Zwei Brüder starben wenige Tage bzw. Monate nach ihrer Geburt. Bruder Josef brachte es auf lediglich 16 Lebensjahre. Nur der älteste Bruder Franz und Schwester Theresia überlebten ihn. Über Kindheit und Schulbildung des Vincenz Prießnitz gibt es kaum Angaben. Um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen, wurde Vincenz in die Stadtschule zu Freiwaldau geschickt.



Abbildung 7: Vincenz Prießnitz im Kreise seiner Familie (Daguerreotypie vor 1847). Hinten v.l.: Tochter Sophie, Vincenz Prießnitz, Ehefrau Sophie; vorn v.l.: Töchter Antonia, Anna Maria, Albertina Maria, Maria Anna und Teresia. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Am 6. November 1825 war die Mutter von Vincenz Prießnitz nach einem Unfall im Kuhstall gestorben, die sein erster Biograf Josef Engelbert Maximilian Selinger (1802 – 1862) als „vortreffliche Gehülfin“ bei der Besorgung der Wirtschaft gerühmt hatte. Reichlich zwei Jahre später ehelichte der 28-Jährige am 5. Februar 1828 in Freiwaldau die 22-jährige Sophie, geborene Prießnitz (1804 Böhmischdorf – 1854 Budamer bei Kaschau) aus Böhmischdorf. Soweit bekannt, standen ihre Familien in

keinem verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander. Sophie war die Tochter des Böhmischdorfer Erbschulzen Anton Ludwig Prießnitz (1781 Böhmischdorf – 1850 Böhmischdorf) und der Johanna, geborene Willmann (1779 – 1847). Bereits Sophies Großvater Johann Caspar Prießnitz (geboren 1728 Freiwaldau) und Urgroßvater Caspar Prießnitz (1692 Böhmischdorf – 1756 Böhmischdorf) werden als Erbschulzen von Böhmischdorf aufgeführt. Von den neun Kindern der Eheleute Prießnitz, von denen allerdings sechs kurz nach der Geburt oder in jungen Jahren starben, war Sophie das Zweitälteste. Das Herz der Ehefrau und die Zustimmung der Schwiegereltern soll Vincenz Prießnitz auch durch Heilerfolge gewonnen haben.

Vincenz und Sophie Prießnitz (siehe Familienfoto vor 1847 ohne Sohn, Abb. 7) wurden zwischen 1828 und 1847 neun Kinder geboren, von denen ein Sohn und zwei Töchter früh starben: Christine (1828 Gräfenberg – 1829 Gräfenberg), Sophie (1830 Gräfenberg – 1904 Budamer), Franz Karl (1831 Gräfenberg – 1832 Gräfenberg), Theresia (1833 Gräfenberg – 1913 Budamer), Maria Anna (1835 Gräfenberg – 1909 Freiwaldau), Anna Maria (1836 Gräfenberg – 1918 Tornalja), Antonia Maria (1837 Gräfenberg – 1912 Freiwaldau), Karoline Maria (1840 Gräfenberg – 1843 Gräfenberg), Albertina Maria (1841 Freiwaldau – 1864 Buzinka). Erst spät kam der lang ersehnte männliche Erbe Vinzenz Paul (1847 Freiwaldau – 1884 Böhmischdorf) zur Welt.

Ehen der Prießnitz-Kinder und Nachkommen

Es lag nahe, dass das zu Wohlstand gekommene Ehepaar Prießnitz – später z.B. die Witwe allein, die Vormünder der Töchter sowie schließlich die volljährigen Kinder – nach ebenbürtigen Heiratskandidaten Ausschau hielten. Dabei scheint die Suche unter der internationalen Patientenschaft der Wasserheilanstalt auf dem Gräfenberg besonders erfolgreich gewesen zu sein. Sogar der Eintritt in adelige Häuser war damit möglich. Die Vermählung seiner ältesten Tochter konnte Vincenz Prießnitz noch selbst erleben:

Sophie Prießnitz (Abb. 8) ehelichte am 26. Januar 1847 den ungarischen Gutsbesitzer und Edelman Josef Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér (1819 Budamér – 1881 Budamér) (Abb. 8) in der Kirche zu Freiwaldau. Das Ehepaar zog nach Budamér bei Kaschau, wo man das Gut Budamér bewirtschaftete. Sie hatten einen Sohn Arpád (1848 Budamer – 1867 Freiwaldau–Gräfenberg), der an Gehirnlähmung infolge schwarzer Blattern in seinem zwanzigsten Lebensjahr starb. Von Sophie haben sich vier, von Josef Ujházy zwei undatierte Fotos – eins davon handkoloriert – im Album erhalten.

Nach Vincenz Prießnitz' Tod 1851 war seine 47-jährige Witwe Sophie Prießnitz mit dem erst vierjährigen Sohn Vinzenz Paul und fünf unmündigen ledigen Töchtern allein.

In seinem Testament vom 1. Februar 1851 hatte Prießnitz den Kaufmann und Magistratsrat Josef Neupert aus Freiwaldau und den Grundeigentümer Georg Hackenberg aus Böhmischdorf zu Vormündern der Kinder erbeten. Georg Hackenberg (1779 – 1873) (Abb. 9) war der Mann der Therese geb. Prießnitz (1793 – 1858), also



Abbildung 8: Sophie Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér geborene Prießnitz (links). Josef Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

der Schwager von Vincenz Prießnitz. Unter seinem Foto im Album steht das nicht mit anderen Quellen korrespondierende Geburtsjahr 1789. Auf ein leider nicht mehr vorhandenes Porträt der Schwester von Vincenz Prießnitz mit ihrem Enkel verweist folgende Album-Randnotiz: „Frau Georg Hackenberg, einzige Schwester des Vincenz Prießnitz mit ihrem Enkelsohn Alexander Nitsche.“ Neupert und Hackenberg wurden vom k. k. Bezirks-Kollegialgericht Freiwaldau mit Schreiben vom 12. Dezember 1851 tatsächlich als Vormünder bestellt. Verschiedene Akten zeigen, wie sie u.a. mit Fragen der Erbteilung, mit Schätzgutachten, mit Forderungen oder der Eintreibung von Geldern konfrontiert waren.

Am 12. Dezember 1852 beantragten beide Vormünder beim k. k. Bezirks-Kollegialgericht Freiwaldau die Bewilligung zur ehelichen Verbindung der 19-jährigen **Theresia Prießnitz**, genannt **Resi**, mit dem k. k. Leutnant Albert Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér (1831 Budamér – 1873 Budamér). Es handelt sich um den Bruder des Ehemanns von Theresias Schwester Sophie. Nach zustimmender Äußerung ihrer Mutter und der Vormünder wurde Theresia Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér (Abb. 10) am 27. Mai 1853 mit Altersnachsicht vom k. k. Bezirks-Kollegialgericht Freiwaldau für großjährig und zur selbständigen Vertretung und Vermögensverwaltung bereit erklärt. Aus der am 5. Februar 1853 in Jauernig geschlossenen Ehe gingen drei Töchter und ein Sohn hervor. Das „Biographische Lexikon des Kaiser-



Abbildung 9: Georg Hackenberg, der einzige Schwager von Vincenz Prießnitz, wurde Mit-Vormund der 1851 zu Halbweisen gewordenen Prießnitz-Kinder. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

tums Österreich“ (Band 48/Wien 1883) des Constantin von Wurzbach (1818 – 1893) führt mehrere, meist militärische, Namensträger der ungarischen Adelsfamilie Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér auf, die sich nicht eindeutig als Vorfahren der Brüder Josef und Albert (Abb. 10) zuordnen lassen. Im Album finden sich drei Fotos der Theresia (Resi) Prießnitz und eines ihres Ehemannes. Warum die Beschriftung hier „Mahaly“ statt „Ujházy“ lautet, bleibt rätselhaft. Am 15. Juli 1854 brach Sophie Prießnitz mit den Töchtern Maria Anna, Anna Maria und Antonia Maria zum Besuch ihrer nach Ungarn verheirateten Töchter Sophie und Theresia auf. Wien erreichte man am 17. Juli, das Reiseziel Budamér am 21. Juli. Hier starb sie „den 31. August 1854 Früh ½1 Uhr im 50sten Lebensjahre an einem in Folge einer Ruhr eingetretenen Brande“. Sie wurde

nach Überführung des Leichnams in der Gruft auf dem Gräfenberg neben Vincenz Prießnitz bestattet.

Nachdem Georg Hackenberg 1854 um Enthebung von der Vormundschaft bat, wurde am 20. Dezember 1854 der Leinenwarenfabrikant und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone Adolf Raymann (1799 – 1883) (Abb. 11) vom k. k. Bezirksgericht Freiwaldau als Vormund der Vincenz Prießnitz’schen Pupillen eingesetzt. Von ihm und seiner Frau, deren Lebensdaten fehlen, sind je ein Foto im Album archiviert. Auch der Leinenwarenfabrikant Josef Neupert bat Ende 1854 um Enthebung der Vormundschaft, was mit Amtsschreiben des k. k. Bezirks-Kollegialgerichts vom 8. Januar 1855 bestätigt wurde. Dieses betraute nun den bereits bestellten Vormund Raymann mit der alleinigen Vormundschaft.

Die drittälteste Prießnitz-Tochter, **Maria Anna Prießnitz**, genannt **Marie**, vermählte sich am 28. März 1860 in Freiwaldau mit dem k. k. Oberleutnant Hans Ripper (1830 Mezdríč bei Tábor – 1912 Prag) (Abb. 12). Von ihm ist sogar die Ursache seines Aufenthaltes auf dem Gräfenberg – ein Magenleiden – überliefert. In seiner 1906 verlegten Schrift „Fünzig Jahre“ schreibt er: „Im März 1856... kam ich aus der Garnison Troppau nach Gräfenberg zur Kur, da mein Unterleib in Folge des unregelmäßigen Lebens während der Aufstellung an der rumänischen Grenze in Siebenbürgen (1854 –

Ein Fotoschatz des 19. Jahrhunderts von Wasserheiler Vincenz Prießnitz und seiner Familie



Abbildung 10: Theresia Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér, geborene Prießnitz, mit Kind auf dem Schoß (links). Albert Ujházy von Rozsnyóbánya und Budamér (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku



Abbildung 11: Der berühmte Freiwälder Leinenwarenfabrikant Adolf Raymann und seine Frau. Ab Dezember 1854 war Raymann Vormund der inzwischen zu Vollwaisen gewordenen unmündigen Prießnitz-Kinder. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

1855) sehr in Unordnung geraten war... Ich blieb neun Monate dort zur Kur, erzielte den gewünschten Heilerfolg, lernte Marie, die drittälteste Tochter Prießnitz's kennen und verliebte mich in sie.“ Die für 1859 geplante Hochzeit verschob sich jedoch durch den Italien-Feldzug auf 1860. Nach der Hochzeit kehrte Ripper für wenige Wochen zum Militärdienst zurück, nahm dann aber als Oberleutnant seinen Abschied und wurde Privatier bzw. Rentier, seit 1876 mit Wohnsitz auf dem Gräfenberg.



Abbildung 12: Maria Anna Ripper, geborene Prießnitz (links). k. k. Oberleutnant Hans Ripper in Landsturm-Uniform. Aufnahme des Fotostudios M. L. Winter, Prag (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Seine Ernennung zum Hauptmann erfolgte nach 1900 durch den Kaiser: „Der derzeitige Ehrenpräsident des Mährisch-schlesischen Sudetengebirgsvereins und zugleich der Gründer und langjährige Vorsitzende desselben, Herr Hans Ripper in Gräfenberg, ist wegen seiner Verdienste um den Badeort und um den Bezirk Freiwaldau durch den Kaiser vom Oberleutnant zum Hauptmann befördert worden“, berichtete damals eine lokale Zeitung. Der Zeitungsausschnitt im Fonds ließ sich bislang nicht zuordnen. Über Jahrzehnte war er der eifrigste Betreuer und Verteidiger des Erbes seines Schwiegervaters, korrespondierte dafür u.a. mit Medizinern, Naturärzten und Vereinen, unterstützte auch die Prießnitz-Biographie des Philo vom Walde. Zeitlebens machte Ripper, zu dessen vielfältigen Leidenschaften die Organisation von Hunderennen gehörte, es sich und anderen durch seine verletzende Kompromisslosigkeit und gewissen Fanatismus nicht leicht (Abb. 13).



Abbildung 13: Altersbildnis von Maria Anna Ripper, genannt Marie (links). Letzte Fotografie des Hans Ripper vor seinem Tod (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Drei Kinder des Ehepaars Ripper starben früh. Zdenka Maria (1861 Prag – 1940 Freiwaldau) vermählte sich am 4. Oktober 1885 in der Prießnitz-Kapelle auf dem Gräfenberg mit Johann Friedrich (1853 – 1914) (Abb. 14). Die Hochzeit war, da sie am Geburtstag des Großvaters inszeniert wurde, ein gesellschaftliches Ereignis, von dem die Tageszeitungen berichteten. Ihr als Oberst früh gefallener Ehemann bekleidete damals noch den Rang eines k. k. Leutnants, war Adjutant des Artilleriestabes im 9. Corps. Sie hatten zwei Söhne: Hans (1886 Gräfenberg – 1892 Theresienstadt) und Karl, genannt Carry (1890 – 1914) (Abb. 15). Letzterer verstarb in den Karpaten an Typhus. Seine Todesanzeige lautete: „k. u. k. Oberleutnant Carry Friedrich des Dragoner-Regimentes Nr. 7, Herzog von Lothringen und Bar, Besitzer des Erinnerungskreuzes 1912 – 1913 an den Folgen von Typhus, dessen Keim er sich in den Karpatenkämpfen zugezogen.“ Zdenka Friedrich konnte das Erbe ihres Vaters, des leidenschaftlichen Prießnitz-Archivars Ripper, nicht fortsetzen. Sie pflegte zwar vielfältige Kontakte innerhalb der Familie, mit Freunden und Bekannten ihrer Eltern sowie auch mit Verbänden und einzelnen Vertretern der Naturheilbewegung. Doch scheint der Großteil ihrer Korrespondenzen liebenswürdig-bedeutungslos. Bemerkenswert ist – jedoch nur hinsichtlich des Adressaten – der Briefwechsel mit dem Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk (1850 – 1937), einem Anhänger der Kaltwassertherapie. Die Fotos der Familien Ripper und Friedrich – bei Jan Ripper sind sogar dessen Schwester, beide Eltern, Neffe und Nichte vorhanden – bilden mit 34, teilweise über die Albumblätter verstreuten, Abbildungen das größte Konvolut.



Abbildung 14: Zdenka Maria Friedrich, geborene Ripper (links). Hauptmann Hans Friedrich (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku



Abbildung 15: Der 6-jährig verstorbene Prießnitz-Urenkel Hans Friedrich, genannt Hansi (links). Prießnitz-Urenkel Karl Friedrich, genannt Carry, als Wiener Neustädter Militärakademiker. Aufnahme des k. k. Hof-Fotografen Josef Ferber (1868 – 1914) (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Anna Maria Prießnitz heiratete den Hauptmann Otto Freiherr von Uslar-Gleichen (1822 New York – 1889) (Abb. 16). Dieser kam 1846 mit Malaria-Schüben auf den Gräfenberg und wurde von Prießnitz persönlich behandelt. Die Hochzeit mit dem Adligen, der Anna zur Freifrau machte und Gutsbesitzer bei Eperies in Ungarn war, fand am 6. Oktober 1860 statt. Das Ehepaar hatte drei Kinder: Elly Freiin von Uslar-Gleichen, Mary Freiin von Uslar-Gleichen (1862 – 1882 Deméte) und Otto Freiherr von Uslar-Gleichen (1863 – 1918 Berlin). Letztgenannter, in Berlin verstorbener Großgrundbesitzer und Municipal-Ausschußmitglied des Komitates Sáros, wurde auf dem Familien-Friedhof in Deméte bestattet. Er war verehelicht mit Etelka Freifrau von Uslar-Gleichen geb. Freiin Sardagna von Meanberg und Hohenstein. Die Ehe scheint kinderlos geblieben bzw. lebten die Nachkommen bei seinem Tode nicht mehr. Von der ersten Schwester Elly Hámos von Pelsöcz geb.



Abbildung 16: Anna Maria von Uslar-Gleichen, geborene Prießnitz, mit Otto Freiherr von Uslar-Gleichen und einem ihrer drei Kinder. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Freiin von Uslar-Gleichen war noch Folgendes zu ermitteln: Sie war 1918 verehelicht mit Arpad Hámos von Pelsöcz, hatte eine Tochter Mariska Hámos von Pelsöcz (die wiederum mit einem Dezsö Hámos von Pelsöcz vermählt war), einen Sohn Ladislaus Hámos von Pelsöcz und einen Enkel Otto Hámos von Pelsöcz.

Antonia Maria Prießnitz, genannt **Toni**, wurde durch Hochzeit am 16. Juni 1857 in Böhmischdorf Ehefrau des bei Patschkau in preußisch Schlesien begüterten Viktor Skumowitsch (1826 Fürstenfeld/Steiermark – 1893 Patschkau). Per Dekret vom 11. Dezember 1857 erklärte man Antonia Skumowitsch, Gutsbesitzerin in Hahnberg, für großjährig. Eine Tochter war Alice Fischer, geb. Skumowitsch (11.07.1863 Fuchswinkel/Polen – 16.07.1916 Freiwaldau), die wohl am 15.04.1887 Robert Fischer (19.01.1861 Wien – 01.07.1938 Freiwaldau) heiratete. Ihre Geschwister waren: Olga (27.04.1858 Fuchswinkel/Polen – 28.06.1896 Patschkau), die seit 20.09.1883 (Patschkau) mit Reinhold Hoppe (15.04.1855 Neuhaus, Patschkau – 16.03.1938 Patschkau) verheiratet war, Oskar (25.04.1859 Fuchswinkel/Polen – 27.10.1879 Göttingen), der durch Selbstmord aus dem Leben schied, die wohl ehelos verstorbene Her-

mine (17.01.1861 Hahnberg – 09.02.1932 Zittau/Sachsen), Victor (08.04.1862 Fuchswinkel/Polen – 01.06.1905 Freiwalddau), der seit 09.11.1896 (Breslau) mit Hedwig Maria geb. Schuhmacher (08.03.1874 Breslau – 15.02.1904 Fuchswinkel) vermählt war, Bertha (22.11.1866 Fuchswinkel/Polen – 01.10.1907 Jauernig), die durch Selbstmord aus dem Leben schied, seit 14.04.1891 (Gostic/Polen) mit Carl Bayer (27.02.1862 Brünn – 13.04.1919 Jauernig) verehelicht war (Abb. 17). Nachkommen gibt es bis heute. Im Album ist Familie Skumowitsch mit neun Fotos vertreten.



Abbildung 17: Antonia Maria Skumowitsch, genannt Toni, geborene Prießnitz mit ihrem Ehemann Viktor Skumowitsch und fünf der sechs Kinder. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Albertina Prießnitz, genannt **Berta**, fand durch Eheschließung am 30. November 1861 in dem aus Margonya bei Eperies stammenden Gutsbesitzer Paul oder Pavel Dessewffy von Czernek und Tarkö (1839 – 1912), genannt Pally, ihren Ehemann (Abb. 18). Das Paar hatte die Töchter Sofie und Margit. Albertina starb im zweiten Jahr ihrer Ehe in Folge des Kindbetts und Blattern.

Seinen im Todesjahr erst 4-jährigen Sohn **Vincenz Paul Prießnitz** (Abb. 19) hatte der Vater im Testament unter Punkt drei besonders bedacht. Denn in ihm sah er den Nachfolger des Unternehmens:

„Von Realitäten soll mein Sohn Vincenz Paul Prießnitz unentgeltlich erhalten:

- a) Meine Haus- und Grundbesitzungen sub. Haus Nr. 175 am Gräfenberge der Stadt Freiwaldau mit allem, was dazu gehört, wie immer Namen habend Haus und Zimmereinrichtung. Diese Haus- und Zimmereinrichtung bekommt mein Sohn nur dann, wenn er Wasserarzt wird, ist es nicht der Fall, so sollen diese Gegenstände unter die Geschwister getheilt oder verkauft werden.
- b) Ferner bekommt er 10 Stück Kühe, 2 Stück Pferde, die Wirthschaft in allen Gattungen mit Feucht ungebaut, das nothwendige Futter, was er braucht bis zum neuen, und alle bei meinem Tode vorhandenen Wirthschaftsgeräthe, als Wagen, Eggen, Ackerhacken, Schlitten, Ketten, Radscheiben, Scheuer und Stallgeräthe, ferner die Kaleschen, diese jedoch nur gegen Bezahlung des Schätzwertes.
- c) Die Besitzungen in Böhmischdorf Nr. 112, 113 und 114 gehen meinen Sohne ohnediest, für welche Besitzungen er nichts zu zahlen hat. Das ganze, was er bekommt, gleicht sich mit dem aus, was seine Schwester Sophie bei ihrer Verheirathung bekomme hat. Dergleichen muss er das nothwendige Stroh, Heu, Futter und Körner bekommen bis zum neuen, wenn die Mutter früher sterben sollte, ihr es so übernimmt.“



Abbildung 18: Albertina Maria Dessewffy von Czernek und Tarkö, genannt Berta, geborene Prießnitz mit ihrem Ehemann Paul bzw. Pavel Dessewffy von Czernek und Tarkö, genannt Pally. Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Alles in allem zeigte sich Prießnitz als vorsichtiger, in die Zukunft schauender Wirtschaftler. Seine Hauptimmobilien auf dem Gräfenberg, einschließlich der Einrichtung der Wasserheilanstalt, vermachte er dem Sohn. Aber nur unter der Bedingung, dass dieser selbst Wasserarzt wird. Die Herrschaften Weißbach und Hahnberg sowie das Haus Nr. 42 in Johannesberg-Jauernig wurden unter der Witwe und allen Kindern aufgeteilt. Damit dieses Vermögen keinesfalls in die nicht blutsverwandten Hände der künftigen Ehepartner fiel, belegte es Prießnitz mit der sogenannten fideikommissarischen Substitution. Die Erben erhielten zu gleichen Teilen das Eigentumsrecht an dem Vermögen. Jedoch beschränkt durch ein Verkaufs- und Verschuldungsverbot – damit es nach dem Tode seines letzten Kindes den blutsverwandten Enkeln ohne Abstriche zur Verfügung stehen konnte. Den Prießnitz-Kindern oblag also nur die bloße Verwaltung und ihnen kamen die laufenden Erträge zugute.

Sohn Vincenz Paul ehelichte am 2. September 1871 in Wien Anna Maria Wilhelmine geb. Waissnix (1848 Reichenau/Österreich – 1930 Reichenau/Österreich) (Abb. 19).



Abbildung 19: Vincenz Paul Prießnitz, der einzige Sohn des Wasserheilers (links). Wilhelmine bzw. Wilma Prießnitz geborene Waissnix (rechts). Repro: Jürgen Helfricht; Quelle: Státní okresní archiv v Jeseníku

Vater Alois Waissnix (geb. 29.12.1820) war Müllermeister in Reichenau, Sohn des Ignaz Waissnix, Müllermeister und Gastwirt in Talhof und der Anna, geb. Pollroß. Mutter Maria, geb. Spitzer war die Tochter des Fleischhauers Anton Spitzer zu Pinkau und der Anna geb. Prettenhofer.

Der Ehe entstammen die Kinder Vinzenz Alois (1872 – 1943) und Wilhelmine bzw.

Wilma (1873 Böhmischdorf – 1951 Reichenau/Österreich). Doch schon im Oktober 1874 reichte die Ehefrau Scheidungsgesuch und Scheidungsklage am Wiener Gericht ein. Sie begründete es mit den unberechenbaren Launen des Ehemannes seit Ehebeginn. Der Scheidungsstreit wurde nach dem Umzug nach Böhmischdorf wieder aufgenommen und endete erst nach rund fünf Jahren zum Nachteil des Ehemannes vor dem Obersten Gericht in Brünn. Weitere Streite (Tochterauslieferungs-Streit, sie wurde der Mutter zugesprochen und der Honorarstreit des Rechtsanwaltes) folgten. Ohne medizinischen Universitätsabschluss war Vincenz Paul Prießnitz, als er volljährig geworden, die Kuranlagen auf dem Gräfenberg übernahm, auf die Hilfe approbierter Ärzte angewiesen. Am 30. Juni 1884 erlag er in Böhmischdorf einem Herzschlag und hinterließ dem 12-jährigen Sohn Vincenz Alois Prießnitz das durch zahlreiche Verträge gesicherte, noch überaus reiche Erbe im Wert von 180.427,52 Gulden. Prießnitz-Enkel Vincenz Alois Prießnitz heiratete am 6. Februar 1904 in Payerbach die in Freiwaldau geborene Gasthauspächters-Tochter Hedwig Theresia Fritsch (1874 – 1964). Er erkannte die Zeichen der Zeit und verkaufte 1909 – eine ansehnliche Minderheits-Beteiligung haltend – seine Kuranstalt an eine Aktiengesellschaft. Mit seiner kinderlosen Ehe starb die Prießnitz-Sippe in männlicher Linie aus. Wilma verheiratete sich am 22. Oktober 1895 mit Hans Haid von Haidenburg (1869 Wien – 1951 Reichenau/Österreich), Bürgermeister von Reichenau. Ihnen wurden die Töchter Hildegard (geb. 1896) und Hertha (1897 – 1898) geboren. Hildegard war mit Dr. jur. Theodor Schmidt (1891 – 1973), Erbe des Wiener Süßwarenherstellers Victor Schmidt & Söhne (seit 2000 zu Josef Manner & Comp. gehörend) verheiratet und bis zur Scheidung kinderlos.

Danksagung

Der Arbeit sind zum besseren Verständnis noch zwei genealogische Tafeln des Vincenz Prießnitz (Eltern und Geschwister; Kinder und deren Nachkommen) beigelegt (siehe Anhang). Bei diesen unterstützten der Prager Prießnitzforscher Dr. Milos Kočka (1910 – 2010) sowie der inzwischen ebenfalls verstorbene Wiener Prießnitz-Nachfahre Norbert Pompe (geb. 1924) den Autor.

Referenzen

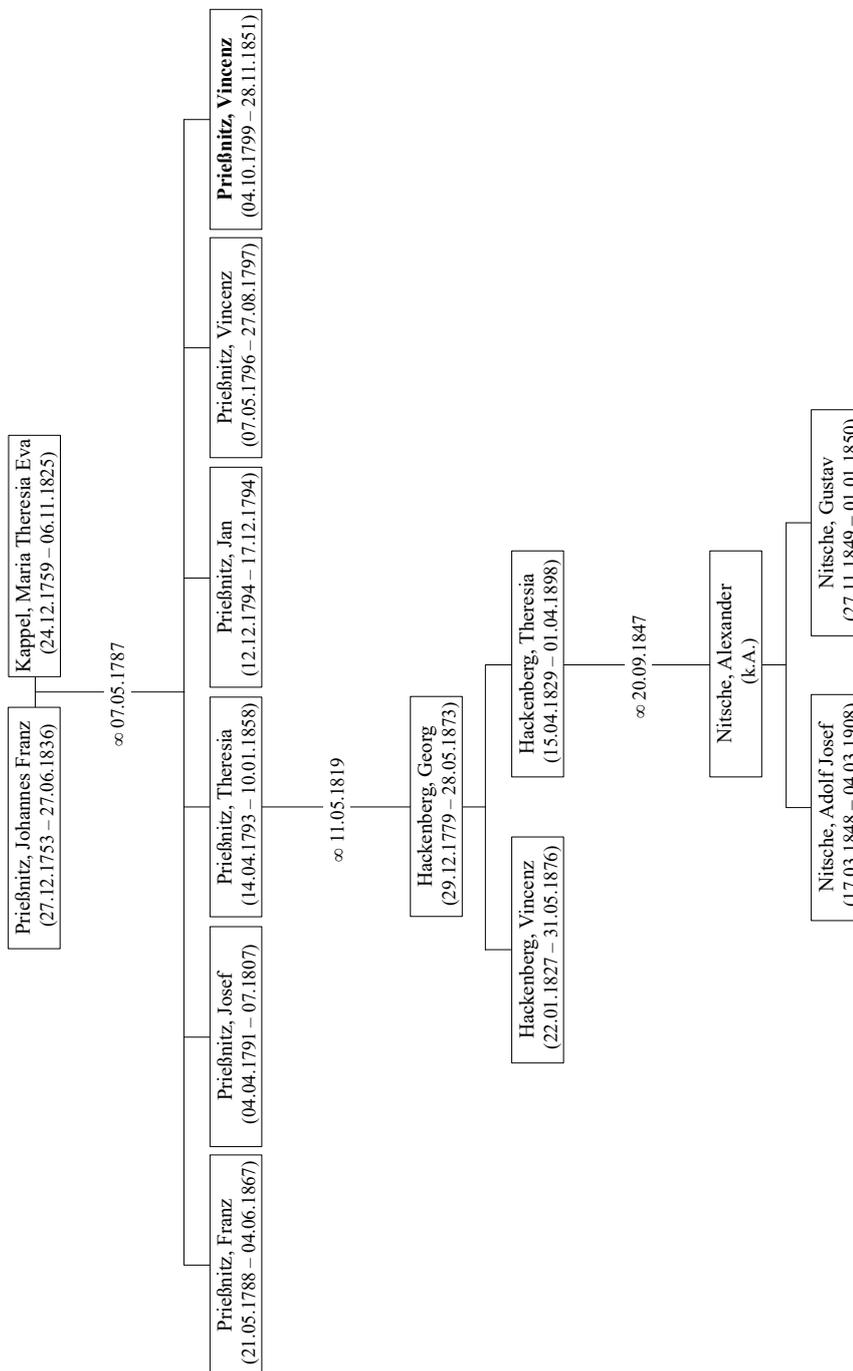
- [1] Archivalien: Státní okresní archiv v Jeseníku: Fonds, Priessnitz Ripper
- [2] Helfricht J. Geschichte der Naturheilkunde: Wer war eigentlich Vincenz Prießnitz? Der Bauer, der mit Wasser heilte. *Naturarzt* 2015;133. Jahrgang(5):20-21
- [3] Helfricht J. Heilung durch Wasser. Von Vincenz Prießnitz zur modernen Selbstbehandlung. *Husum Husum* 2022
- [4] Helfricht J. Léčení vodou. od Vincenze Priessnitze k moderní samoléčbě. *Husum Husum* 2023
- [5] Helfricht J. Vincenz Priessnitz (1799 – 1851) a receptce jeho vodoléčby do r.1918. Příspěvek k historii přírodní léčby v Česku. Edition Dr. Helfricht, Radebeul 2022
- [6] Helfricht J. Vincenz Prießnitz und die Rezeption seiner Hydrotherapie. In: *125 Jahre Deutscher Naturheilbund* (Festschrift), Pforzheim 2014:12-13

- [7] Helfricht J. Vincenz Prießnitz (1799 – 1851) und die Rezeption seiner Hydrotherapie bis 1918. Ein Beitrag zur Geschichte der Naturheilbewegung. *Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften*, Heft 105, Matthiesen Verlag, Husum 2006
- [8] Helfricht J. Prießnitz-Schwiegersohn Hans Ripper (1830 – 1912) und seine Beziehungen zum Dresdner Lahmann-Sanatorium. In: Akademisches Europa-Seminar. *Schriftenreihe zur Wissenschaftlichen Weiterbildung* 2003;34:22-28
- [9] Ripper H: Fünfzig Jahre Gräfenberger Erinnerungen besonders an Priessnitz und Dr. Schindler (Mit Beiträgen zur Naturheilkunde). Eingeleitet von Dr. med. Chr. Diehl, Leiter des Sanatoriums Stolzenberg. Krüger & Co, Leipzig o. J. 1906
- [10] Selinger JEM. Vincenz Prießnitz. Eine Lebensbeschreibung. Carl Gerold und Sohn Wien 1852
- [11] Tinzová B, et al. Vincenz Priessnitz 1799 – 1851 almanach k 200. výročí narození. – Jeseník Mesto Jeseník 1999
- [12] Vinzenz Prießnitzsches Familien-Wasserbuch. – Lebenskunst-Heilkunst Berlin 1919
- [13] vom Walde P. Vinzenz Prießnitz – Sein Leben und sein Wirken. Zur Gedenkfeier seines hundertsten Geburtstages. Wilhelm Möller, Berlin o. J. 1898
- [14] von Wurzbach C. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben. In 62 Bänden. Hof- und Staatsdruckerei Wien 1856 –1891

Anschrift des Verfassers:

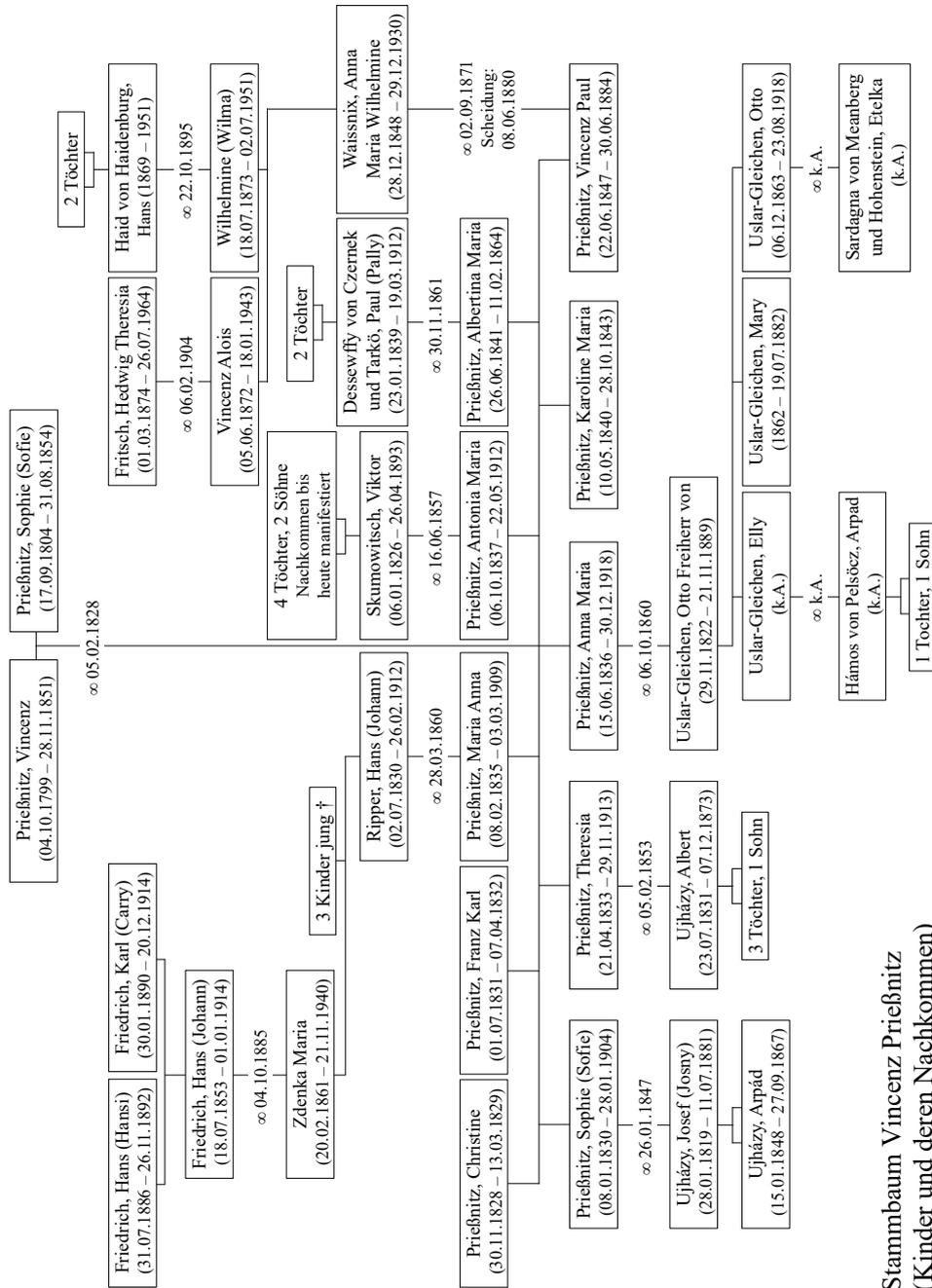
Dr. Jürgen Helfricht
Heinrich-Zille-Straße 66
D-01445 Radebeul
E-Mail: juergen-radebeul@t-online.de

Anhang



Stammbaum Vincenz Prießnitz (Eltern und Geschwister)

Anhang

Stammbaum Vincenz Prießnitz
(Kinder und deren Nachkommen)